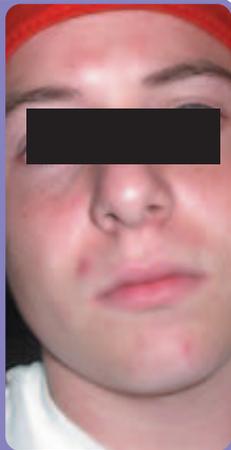


Der Einstieg in d

Oder wie wird man kriminell?

1. Thomas kommt aus einer typischen Mittelschichtfamilie. Er verbringt eine glückliche Kindheit, will das Abi machen, studieren. Mit 16 Jahren bekommt er ernsthafte Probleme in der Schule, gerät an die falschen Freunde, will mithalten, Eindruck schinden. Er fängt an zu stehlen, ist in Schlägereien verwickelt, wird polizeilich auffällig. Mit 18 dann der erste Einbruch. Körperverletzung. Mit 20 wird er zu einer Haftstrafe verurteilt.



2. Bei Svenja ist die Mutter Alkoholikerin, der Vater Fernfahrer und kaum zu Hause. Immer wieder ist sie für längere Zeit in Heimen untergebracht. Mit 11 nimmt sie Drogen, lebt mit 15 Jahren längere Zeit auf der Straße. Mit 16 bekommt sie aufgrund ihrer wiederholten Beschaffungskriminalität eine Bewährungsstrafe.



3. Sergej, 14, hat bereits seine Eltern, Kindergärtnerinnen, Lehrer und Bewährungshelfer zur Verzweiflung getrieben. Er zählt zu den so genannten Intensivtätern, ist stadtbekannt.



Die drei Beispiele zeigen, dass es keine pauschale Antwort auf die Frage „wie und warum wird jemand kriminell?“ gibt. Nicht immer liegen die Ursachen in der Kindheit, nicht immer haben einfach nur Eltern, Schule, Sozialhilfesysteme versagt und kaum einer hat sich an einem bestimmten Punkt seines Lebens bewusst dafür entschieden, kriminell zu werden.

So unterschiedlich die Wege in die Kriminalität aber auch sind, es lassen sich doch „typische“ Entwicklungsverläufe und Begleitfaktoren erkennen, die kriminelles Handeln und die Entstehung krimineller Karrieren begünstigen (oder aber auch verhindern helfen). Es gibt Risikofaktoren, die sich aus der Persönlichkeit, der Umwelt und aus Situationen ergeben und aus deren Zusammenspiel kriminelles Verhalten erwachsen kann. Zu den risikobehafteten Persönlichkeitsanlagen, die sich teilweise schon in der frühesten Kindheit bemerkbar machen, zählen ein schwieriges Temperament beim Baby („Schreikinder“), geringe Intelligenz, Probleme bei der Gefühls- und Selbstkontrolle, Störungen der Aufmerksamkeit, Hyperaktivität, Mangel an sozialer Kompetenz und Einfühlungsvermögen sowie eine feindliche Grundhaltung, die anderen Menschen - ungeachtet deren tatsächlicher Motive - Feindseligkeit unterstellt. Treffen solche Anlagen auf eine ungünstige familiäre Situation und mangelnde soziale Unterstützung, wächst die Wahrscheinlichkeit für kriminelles Handeln.

Zu den wichtigsten familiären Risikofaktoren zählen die Ablehnung oder Misshandlung eines Kindes durch die Eltern, aggressives, übermäßig strenges oder unbeständiges Erziehungsverhalten,

Vernachlässigung und mangelhafte Überwachung des Kindes, psychische Probleme der Eltern sowie gravierende, lang andauernde Störungen der Elternbeziehung.

Das weitere soziale Umfeld spielt insofern eine Rolle, als schulische oder berufliche Probleme, ein von Benachteiligung und Armut geprägtes soziales Umfeld, mangelnde soziale Integration, Suchtprobleme oder finanzielle Schwierigkeiten abweichendes Verhalten begünstigen. Vor allem bei Jugendlichen gilt der Zusammenschluss mit kriminellen Gleichaltrigen als wichtigster Risikofaktor.

Schon das Sprichwort „Gelegenheit macht Diebe“ weist darauf hin, dass zeitliche und örtliche Gegebenheiten sowie entsprechende Anreize bei der Tatbegehung ebenfalls eine wichtige Rolle spielen. Umgekehrt können günstige familiäre und soziale Ausgangsbedingungen vorhandene Risikomerkmale ausgleichen. Bei Kindern und Jugendlichen hat sich das Vorhandensein wenigstens einer stabilen Beziehung zu einem erwachsenen Ratgeber, die Einbindung in Vereine oder kirchliche Gruppen, ein guter Zugang zu sozialen Ressourcen, ein stabiles, positives Selbstwertgefühl und realistische Lebensziele als günstige Faktoren erwiesen.

Aus dem Zusammenspiel der unterschiedlichen Faktoren kann sich aggressives und kriminelles Verhalten über die Zeit entwickeln. Im Kindergartenalter begünstigen vor allem unangemessene elterliche Erziehungspraktiken die Entwicklung antisozialen Verhaltens, wobei Eltern auf „schwierige“ Kinder häufiger unangemessen reagieren. Das unerwünschte Verhalten des Kindes greift, wenn keine gegenläufigen

en Ausstieg

Einflüsse erfolgen, von der Familie rasch auf weitere Lebensbereiche (z.B. Schule) über und führt dort zu verminderten Lernleistungen. Bedingt durch schulische Misserfolge und eine unbefriedigende familiäre Situation engt sich die Zahl sozialer Kontakte, in denen die Kinder und Jugendlichen noch positive Anreize erfahren könnten, immer weiter ein. Dadurch und durch systematische Ausleseprozesse in der Schule driften Kinder und Jugendliche mit ähnlichem Problemverhalten zusammen und bilden Gruppen, die sich gegenseitig in ihrem Verhalten bestärken. Die Gelegenheiten, soziales Verhalten zu erlernen und soziale Kompetenzen zu verbessern, werden immer seltener und es entsteht ein Teufelskreis, der nur noch schwer zu unterbrechen ist.

Besonders ungünstig wirkt sich ein sehr früher Beginn von Verhaltensstörungen bereits im Kindergarten oder Grundschulalter aus. Als Faustformel lässt sich festhalten: je früher das Problemverhalten auftritt, je mehr Lebensbereiche davon betroffen sind und je vielfältiger die kriminellen Handlungen sind, desto schlechter ist die Prognose für den weiteren Lebensweg.

Dr. Daniela Hosser
Kriminologisches 
Forschungsinstitut

Niedersachsen

Aus: „aktuell“, Schwarzes Kreuz.
Mit freundlicher Genehmigung



Unvergleichlich

Jesus Christus ist nicht nur ein Leuchtender, sondern das Licht, nicht nur ein Wegweiser, sondern der Weg, nicht nur ein Wahrhaftiger, sondern die Wahrheit.

Jesus Christus ist nicht nur ein Lebendiger, sondern das Leben, nicht nur ein Großer, sondern der Herr aller Herren, nicht nur ein guter Mensch, sondern die Güte Gottes in Person.

Jesus Christus ist der Einzige, in dem wir Gott selbst erkennen, wie er ist, und zugleich der Einzige, von dem wir ganz erkannt sind, wie wir sind. Jesus Christus ist der Einzige, der die Wahrheit über den Menschen und die Liebe zum Menschen verbindet, der Einzige, der die Macht über den Tod mit der Liebe zum Leben versöhnt. Jesus Christus ist der Einzige, der Anfang, Mitte und Ende zugleich ist, der Einzige, der in der tiefsten Tiefe und in der höchsten Höhe bei uns ist. Jesus Christus ist der Einzige, der die Schuldfrage, die Sinnfrage, die Machtfrage, die Wahrheitsfrage, die Todesfrage, die Menschheitsfrage und die Gottesfrage beantwortet hat. Er ist der Einzige, der unser volles Vertrauen verdient und niemals enttäuscht hat. Jesus ist unvergleichlich!

„In Jesus wohnt die ganze Fülle Gottes leibhaftig, und ihr habt diese Fülle in ihm, der das Haupt ist über alle Reiche und Gewalten!“ (Kolosser 2,9f)

Aus: Axel Kühner, eine gute Minute.
365 Impulse zum Leben, AUSAAT Verlag,
Neukirchen-Vluyn, 7. Auflage 2002.